

Planegg b. München, 21. X. 73

Sehr verehrter Herr Direktor,

Besten Dank für Ihren liebenswürdigen Brief bezüglich der Datierung des Hildebrandlieds, die mit 'im vierten Jahrzehnt des IX. Jhs.' bei Fischer und (danach wiederholt) in dem kleinen Führer durch die Ausstellung der restaurierten Handschrift mehr oder weniger direkt mit meinem Namen verbunden (und mit der mir als dem vielbefragten 'Orakel von München' - wie ich schon genannt worden bin - zugewachsenen Autorität begründet) ist. Vor der Redaktion dieses Führers bin ich nicht erneut gefragt worden. Ich selbst habe inzwischen nur in: Frühmittelalterliche Studien 5 (1971), 113 gesagt, der Vorbehalt gegenüber Fuldaer Charakter der angelsächsischen Schrift und der karolingischen Minuskel auf fol. lv und 4v-8v könne fallen.

Ich pflege - wenn nicht eine historische Situation eine besondere Dichte erkennen läßt - i. a. nicht auf ein Jahrzehnt zu datieren, sondern in meinem provisorischen Index der karolingischen Handschriften gewöhnlich auf ein Jahrhundertviertel oder auf den Übergang zwischen den Vierteln und Anfang, Mitte oder Ende des Jahrhunderts, oft mit dem Zusatz 'ca.', in meiner Korrespondenz oft nur auf ein Drittel oder eine Hälfte des Jahrhunderts. Die Datierung bedeutet den Abschnitt, in dem ich den Schwerpunkt des Schriftstils oder die Generation ansiedeln zu können glaube (gewiß ist auch die Aktivität so manchen Schreibers nicht auf 25 oder 30 Jahre beschränkt, - besonders bei Autoren, von denen wir vielleicht Autographe besitzen); bei Zusammenarbeit von Schreibern verschiedener Schriftstufen ist eine Handschrift natürlich nach der jüngsten zu datieren.

Der Befund der Kasseler Handschrift ist von besonderer Art. Es liegt zwar keine Zusammenarbeit verschiedener Hände im Haupttext, den Salomonischen Büchern, vor, dagegen ein schichtenweises Wachstum mit Ausnützung der jeweils noch freien Seiten, wie H. Fischer sehr klar dargestellt